

2021 – der Jahrgang der neuen, nachhaltigen Rebsorten

Der „Sommer“ 2021 wird sehr vielen Winzern lange in Erinnerung bleiben, nicht nur wegen der Katastrophe bei den Kollegen an der Ahr. Vor allem die *Plasmopara viticola*, auch *Peronospora* oder Falscher Mehltau genannt, stellte nicht zuletzt Biobetriebe vor gewaltige Herausforderungen.



Aber auch die konventionell arbeitenden Betriebe mussten um die Gesundheit ihrer Reben und deren Trauben heftig kämpfen. Auch der echte Mehltau, *Oidium*, breitete sich mancherorts stark aus. Nun gibt es bereits seit Jahrzehnten Rebsorten, die eine natürliche Widerstandskraft gegen diese Pilzkrankheiten haben. Aber insbesondere in den letzten Jahren wurden dank der erfolgreichen Arbeit der Rebenzüchtungsanstalten von den Rebveredlern immer mehr völlig neue Sorten angeboten, die nicht nur gut mit *Peronospora* und *Oidium* umgehen, sondern auch hervorragende Weine erbringen können. Diese Sorten brauchen aufgrund ihrer Resistenzeigenschaften gegen die schlimmsten Pilzkrankheiten nur sehr wenig Pflanzenschutz. Das schont die Umwelt, das Klima, die Böden, die Gesundheit und den Geldbeutel der Winzer. WEIN+MARKT hat sich bei Züchtern und Rebschulen umgehört, wie sich diese wirklich nachhaltigen, modernen Rebsorten in diesem aufgrund der Witterung schwierigen Jahr geschlagen haben.

KLAUS HERRMANN



Anja und ihr Vater Reinhard

Antes von der Antes Weinbau Service GmbH, Heppenheim, berichteten bereits im November 2019 auf dem 2.

„Piwi“-Forum in Heilbronn, dass schon im Jahr 2017 rund 2,5 Mio. Setzlinge der neuen Sorten verfügbar gewesen seien. Das reichte für ca. 550 ha Weinbaufläche. Aber: 70 % davon gingen ins Ausland. In Deutschland schien das Interesse der Winzer für diese Rebsorten mit einem ganzen Bündel von Vorteilen noch immer sehr gering. Heute widerspricht Reinhard Antes dieser Meinung ganz entschieden: „Das ist nicht richtig. Wir haben für unsere Rebsortentage 2021 (Ende August/Anfang September) einen erheblichen Anstieg der Anmeldungen festgestellt. So haben wir aus einem Piwi-Tag inzwischen 4 Tage gemacht. Rund 95 % der Anmelder interessieren sich für die neuen Sorten. Gründe dafür liegen in der EU-weit vorgeschriebenen Reduktion von Pflanzenschutzmitteln um 50 %, in der besseren CO₂-Bilanz, der Aktion ‚Rettet die Biene‘ und den ‚Totalen Reinfällen der Biobetriebe‘ wegen der Witterung 2021. Den starken Druck bestätigen auch die Rebveredlerkollegen. Ein weiterer Hinweis (Anm. d. Redaktion: für das gestiegene Interesse) sind jetzt schon die Vorbestellungen für 2023 (z. B. bei Calardis Blanc), da für das Pflanzjahr 2022 schon etliche Sorten trotz größerer Produktion ausverkauft sind. Angesichts der Probleme, die selbst konventionelle Betriebe mit den üblichen Rebsorten in diesem Jahr haben, überwiegt derzeit ganz klar die Erkenntnis, dass es ohne diese neuen Sorten in Zukunft nicht weitergehen wird. In 90 % aller Kundengespräche haben wir daher derzeit das Piwi-Thema im Vordergrund.“



Volker Freytag von der Rebschule Freytag in Neustadt/Weinstraße

sieht das Jahr 2021 „ein bisschen vergleichbar mit dem Jahrgang 2016, sehr viele Niederschläge, besonders im Juni während der Blüte herrschte ein sehr hoher Infektionsdruck. In der Pfalz kämpften alle Winzer damit und konnten ihre Anlagen nicht total sauber halten. In Bereichen, in denen die Niederschläge am intensivsten waren, kam es teilweise zu beträchtlichen Ertragseinbußen. Bei den Piwi-Sorten haben wir nur 3-5 Mal behandelt, allein zwei Behandlungen um die Blütezeit. Hier gibt es keine Ertragseinbußen. Wir haben gleichzeitig auf einigen Parzellen Spritzversuche laufen. Hierbei konnten wir feststellen, dass Cabernet Blanc bei einer Null-Behandlung noch 2/3 des Ertrags behielt, bei drei Behandlungen hatte er vollen Ertrag, und es waren kaum Infektionen vorhanden. Sehr positiv ist die Rebsorte Sauvignac aufgefallen, die auch ohne Behandlung keine Infektionen zeigte. Grundsätzlich konnten wir bei den Piwi-Sorten in diesem schwierigen Jahr ca. 60 % Pflanzenschutzmaßnahmen einsparen und dennoch die Erträge sichern.“



Prof. Dr. Kai Voss-Fels, Dipl.-Ing. Frank Manty und Dipl.-Ing. Bettina Lindner vom Institut für Rebenzüchtung, Hochschule Geisenheim University, berichten zum Stand 2021 in Sachen pilztolerante Rebsorten: „Im Institut für Rebenzüchtung der Hochschule Geisenheim University befindet sich eine Vergleichsparzelle mit 20 unterschiedlichen pilzwiderstandsfähigen Rebsorten im Versuchsanbau. In dieser zweigeteilten Parzelle wird im unteren Teil keinerlei Pflanzenschutz vorgenommen. Im oberen Teil wird ein reduzierter Pflanzenschutz durchgeführt. In diesem durch stark erhöhten Befallsdruck geprägten Jahr (2021) wurden dort vier Behandlungen vorgenommen. Die anderen ‚herkömmlichen‘ Weinbergflächen wurden insgesamt siebenmal behandelt, plus zusätzlich viermal mit Kumar. Einige pilzwiderstandsfähige Rebsorten tragen in diesem Extremjahr auch ohne jeglichen Pflanzenschutz gesunde Trauben und zeigen Abwehrreaktionen gegen Plasmopara-Befall am Blatt. Bei anderen Sorten sind die Trauben und das Laub so stark befallen, dass keine Ernte mehr möglich ist. In der Parzelle mit reduziertem Pflanzenschutz zeigt sich ganz deutlich, dass es auch in diesem Jahr mit 50 % des Pflanzenschutzmittelaufwandes möglich ist, gesundes Lesegut zu erhalten. Da keine Rebsorte absolut resistent gegen Pilzkrankheiten ist, wird auch dringend davon abgeraten, komplett auf den Pflanzenschutz zu verzichten. Wir empfehlen immer, je nach Witterungsverlauf, mindestens zwei Behandlungen durchzuführen. In diesem Jahr war es durch häufige Niederschläge oft nicht möglich, die Pflanzenschutzmaßnahmen termingerecht durchzuführen. Besonders betroffen davon waren die ökologischen Weinbaubetriebe. Deswegen ist der Einsatz von pilztoleranten Rebsorten im ökologischen Weinbau sinnvoll. Mit der Reduzierung von Pflanzenschutzmaßnahmen und durch eine sinnvolle Begrünung kann auch der Bodenverdichtung entgegengesteuert werden.“

Prof. Dr. Reinhard Töpfer vom Julius-Kühn-Institut (Geilweilerhof), Siebeldingen, beschreibt seine Erfahrungen folgendermaßen:

„Aus unserem Versuch in einer Parzelle mit rund 30 Piwis lässt sich klar ablesen, dass Piwis mit knapp 50 % des Pflanzen-

schutzaufwandes (4 Behandlungen in 2021) heute sehr gut dastehen. Die Maßnahmen waren so getaktet, dass die besonders empfindliche Phase um die Blüte abgedeckt war. Als Kontrolle diente eine unmittelbar benachbarte Parzelle mit einem Sortiment international wichtiger Rebsorten inkl. Burgunder und Riesling. Diese Anlage hat 9 Behandlungen erfahren und steht vom Gesundheitszustand nur geringfügig schlechter als die Piwi-Parzelle da. Insgesamt kann festgehalten werden, dass sich im Jahr 2021 die Piwis erneut bewährt haben. Reduzierter Pflanzenschutz ist erforderlich! Wer seine Rebanlagen hinsichtlich Pflanzenschutz nicht termingerecht gepflegt hat, stellt Ertragseinbußen fest. Angesichts der andauernden Niederschläge und aufgeweichter Böden ist die Bodenverdichtung im Piwi-Weinberg deutlich reduziert bzw. konnte bei guter Begrünung weitgehend vermieden werden. Besonders heftig hat es ökologisch wirtschaftende Betriebe getroffen, die trotz deutlich höherem Behandlungsaufwand (Mittel und Anzahl Fahrten) oft Schäden in der Traubenzone und im Zuwachs feststellen müssen.“



Dr. Jürgen Sturm, Referatsleiter Rebenzüchtung der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau, Weinsberg, berichtet aus Württemberg:

„Insgesamt kann ich die Ausführungen von Prof. Töpfer nur bestätigen. In diesem Jahr ist die ganze Breite zu sehen: mangelnder Pflanzenschutz bei Standardsorten wird mit erheblichen Ertragseinbußen bestraft, allerdings sind Öko-Betriebe – je nach Lage und kleinräumiger Witterung – bei Standardsorten ebenso von teilweise gravierenden Ertragsverlusten betroffen, trotz bis zu 12-15 PSM-Behandlungen. Piwis mit nur mittlerer Resistenzgüte sind bei ökologischem Pflanzenschutz (bei ca. 6 Behandlungen mit Kupfer) oder nur 1-2 integrierten Behandlungen ebenfalls z. T. nicht ganz frei von Ertragseinbußen. Sorten mit guten Resistenzeigenschaften sind dagegen, von geringen Blattsymptomen abgesehen, auch dieses Jahr unproblematisch und frei von Ertragseinbußen. Im integrierten Weinbau waren bei diesen Sorten auch dieses Jahr 2-3 Behandlungen ausreichend. Zu diesen Sorten zählen insbesondere Sauvitage, Sauvignac, Souvignier Gris, Muscaris und Calardis Blanc. Wichtig ist mir der Hinweis, dass Piwis keine „Wunderwaffen“ sind. Sie sind nicht immun, sondern „lediglich“ resistent. Deshalb kann auch mit diesen Sorten nicht gänzlich auf Pflanzenschutz verzichtet werden, auch wenn diese Vorstellung häufig anzutreffen ist. Ein Grundniveau an Pflanzenschutz, egal ob integriert oder ökologisch, ist zum Schutz vor Resistenzdurchbrüchen erforderlich, auch bei guten Sorten. Trotzdem kann mit Piwis ein ganz erheblicher Anteil an Pflanzenschutz eingespart werden. Dies führt auch zu positiven Effekten hinsichtlich Bodenschutz, Energieverbrauch, Arbeitszeit und Wirtschaftlichkeit.“

